

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 39 (1935-1936)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Ernst Eschmann  
**Autor:** Siebel, Johanna  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-666556>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Am häuslichen Herd.



XXXIX. Jahrgang

Zürich, 15. Januar 1936

Heft 8

## Ernst Eschmann.

Der Dichter und Schriftsteller Ernst Eschmann begeht am 25. Januar 1936 seinen fünfzigsten Geburtstag. Fünfzig Jahre! Das ist der Höhepunkt des Lebens. Ernst Eschmann hat seine ihm anvertrauten Gaben gut verwaltet. Er hat sich als Jugendschriftsteller, als volkstümlicher Dichter einen Namen gemacht. Sittliches Gefühl, vaterländische Gesinnung kennzeichnen sein Werk. Die Liebe zur Natur ist der Zauberschlüssel, der ihm die Schönheit der Welt erschließt. Seit manchen Jahren ist Ernst Eschmann Redaktor der Zeitschrift „Am Häuslichen Herd“. Er ist den Lesern ein vertrauter Bekannter. In vielen herrlichen Reisebeschreibungen läßt er sie teilnehmen an seinen Erlebnissen und Eindrücken der nahen und weiten Welt. In Romanen, Erzählungen und Gedichten offenbart er seiner Lesergemeinde in der schlichten und natürlichen Art seines Erzählens die Geschehnisse der einzelnen und der vielen und spinnt die geheimnisvollen Fäden der Dichtkunst von Land zu Land, von Mensch zu Mensch, von Seele zu Seele.

Ernst Eschmann wurde in Richterswil am Zürichsee geboren. Als Bauernbub ist er aufgewachsen außerhalb des Dorfes, über dem Dorfe im „Neuhaus“. Sein Vater war zürcherischer Regierungs- und Nationalrat. Seine Eltern ließen ihn in großzügiger Unbekümmertheit seine Jugend genießen. In seiner Latenlust und Latenmöglichkeit lag das Geheimnis seines Jugendglücks. Ernst Eschmann besuchte sechs Jahre die Volksschule in Richterswil. Daneben tummelte er

sich in herrlicher Ungebundenheit im Freien, erlebte die unvergleichlichen tausend Köstlichkeiten des Landlebens, der Wälder und Wiesen, der Menschen und Tiere. Seine Seele wurde feinhörig für das Werden und Wachsen in der Natur. Der Schmerz seiner Jugend war der frühe Tod beider Eltern.

Ernst Eschmann besuchte das zürcherische Gymnasium. Nach bestandener Matur widmete er sich dem Studium der Germanistik und machte sein Doktorexamen im Jahre 1910; seine Doktorarbeit schrieb er über den Zürcher Dichter David Hess. Von 1915 an erteilte er einige Stunden an der Handelsabteilung der Zürcher Töchterschule.

Ernst Eschmann hatte von jeher eine Vorliebe für volkstümliche Literatur. Es ist ihm ein Ehrentitel, ein Volksdichter zu heißen. Er schrieb Gedichte, Balladen und Idyllen in Zürcher Dialekt. Er schrieb eine Anzahl Dialektstücke. Er verfaßte wertvolle Jugendbücher, von denen einzelne in fremde Sprachen übersetzt wurden. Er schrieb und schreibt diese Jugendbücher nicht wie ein Schulmeister, der erziehen will; er schreibt sie wie ein guter lebensfroher Freund der Jugend; er schreibt sie in der warmen starken Sprache der Heimat. Viele seiner Jugendbücher sind zu ausgesprochenen Lieblingen der Jugend geworden, so der Zirkustoni, Remigi Andacher, eine Geschichte aus den Tagen Pestalozzis. Der Geißhirt von Fiesch, Wie Franz Trüminger Flieger wurde, Das Klöppel-Anneli, Zillis Glück. Alle seine Jugendgeschichten beruhen auf gewissenhaftem Studium

besonderer Berufe und Lebenswege und einer innigen Versenkung in das Denken und Fühlen, in das Tagewerk seiner jugendlichen Helden, er spürt ihrem Schicksal nach, er studiert ihre Umgebung. Überall ist fesselnde Wirklichkeit. Wie gewissenhaft Eschmann seine Berufung als Jugendschriftsteller auffaßt, beweist ein ausgezeichnete Vortrag über das Thema: „Wie ein Jugendbuch entsteht“. In dieser Arbeit läßt er uns Einblick tun in sein schöpferisches Gestalten. Dort ruft er den Eltern zu: „Betrachtet es als eure schönste und höchste Aufgabe, den Kindern eine köstliche Jugendzeit zu bereiten!“ Er selbst schöpft ja aus solch einer herrlichen Jugendzeit das Verständnis für die Jugend und die Gabe, ihr die Augen zu öffnen für die Schönheiten des wandelnden Jahres. Begeistert sagt er in Erinnerung an seine eigene Jugend: „Ja, diese Jahreszeiten! Eine jede hatte etwas Großartiges an sich und versprach neue Wunder. Von einer freute man sich auf die andere, und es wäre mir wohl nicht möglich gewesen zu sagen, welche mir die liebste war. Im Frühling widmete ich mich dem Blumentepich der Wiesen, trug der Mutter mächtige Sträuße in die Stube und wetteiferte mit dem Mädchen des Nachbars, den schönsten zu sammeln. Im Sommer fuhr ich mit den Knechten ins Heu, half ein bißchen, so viel ich konnte und solange ich Lust hatte und fuhr dann jubelnd auf dem hohen Fuder in die Scheune. Und bald waren die Äpfel reif, und der Herbst begann. Da las man die Birnen in die Körbe, und es war lustig, wie es von den Ästen regnete, und köstlich, wenn man zum ersten Mal den Finger in die Stände voll süßen Mostes strecken konnte und probierte, wie fein dieses Bäcklein schmeckte. Und auch der Winter war nicht zu verachten, selbst ohne Ski. Man hörte gelegentlich schon etwas von diesen seltsamen nordischen Hölzern. Ich aber hielt mich an den Schlitten, an die „Geiß“, wie es hieß, oder auch an den massiven „Reflex“, der mit seinen Ringen auf der Fahrt ein lautes Wesen machte. Und in den Winter fielen die herrlichen Feste der Jugend, der Sankt Nikolaus-Tag, die „Chrungeli“ und „Haggeri“, zwei Tage, an denen beim Einnachten ungeheuerliche Wesen mit Kopfköpfen ums Haus tollten und mit ihren glühenden Augen in die Fenster guckten.

Wie hätte ich Zeit gefunden, bei einer solchen Inanspruchnahme nach allen Richtungen, noch Bücher zu lesen! Ein einziges, großes, uner-

schöpfliches Buch war mir die Natur, und darin blätterte ich Tag für Tag, mit nie erlahmender Freude, mit immer neu entfachtter Begeisterung.“ Was Wunder, wenn mit solchen Erinnerungen die Jugendbücher Eschmanns durchweht sind von der Freude am Kleinen und Großen. Das Leben seiner Helden ist angefüllt mit den schönen Wirklichkeiten jedes einzelnen Tages, die herrlicher und reicher sind als jede dichterische Phantasie.

Außer den Jugendbüchern hat Eschmann Singspiele geschrieben, zu denen Hans Jelmoli die Musik gemacht hat. Eschmann ist seit über zwanzig Jahren als echter Jugendfreund Herausgeber der Silvesterbüchlein (Festheftchen für den Schulsilvester). Seine vaterländische Gesinnung bekundet er in einer biographischen Sammlung „Männer und Taten“ (Aus dem Leben berühmter Eidgenossen). Eschmann machte ausgedehnte Reisen in Griechenland und Nordafrika. Er verweilte wiederholt zu längeren Aufenthalten in Italien. Er schenkte den Lesern der Zeitschrift „Am Häuslichen Herd“ die prächtig geschriebenen Eindrücke von seiner Reise zur Brüsseler Weltausstellung.

Die Krönung aber von Ernst Eschmanns Schaffen ist sein letztes Buch: „Der schöne Kanton Zürich“. Hier kommt sein großartiges Talent zum Ausdruck, sich künstlerisch packend und herrlich in die Seele der Landschaft einzufühlen. Da leuchtet allüberall die tiefinnige Treue zur Heimat. Da strahlt und dankt allerwegen die Dichterseele, eine so wundersam schöne irdische Heimat zu besitzen. Eschmann erlebt auf Wanderungen in der Nähe und in der Weite den schönen Kanton Zürich. Er berührt bekannte und unbekanntere Täler, Berge und Dörfer. Er durchstreift Weiler und Wälder. Der Zürichsee hat es dem Richterwiler im besondern angetan; Eschmann besingt ihn zu jeder Jahreszeit. Er schaut seine Schönheit im Blütenkleid der Ufer und jubelt: „Im Himmel chas nüd schöner si, als jeh am See, diheime!“ Er ruft aus: „Frühling am Zürichsee! Kein Sänger singt ein schöneres Lied!“ Und von Zürich sagt er im Hymnus der Begeisterung: „Man muß weit im Auslande herumgekommen sein, in Frankreich und Italien, in Spanien und Griechenland, in Paris, London, in Genua, in Barcelona und Athen, man muß diese Länder und Städte durchfahren und durchwandert haben, um Vergleiche zu ziehen mit dem Bilde Zürichs, wie es vom untersten Becken des Sees aus sich uns darbietet. Es hält die gefähr-



Ernst Eschmann,  
Redaktor der Zeitschrift „Am häuslichen Herd“.

(Nach einer Original-Abbildung von Gregor Rabinovitch.)

lichsten Rivalen aus: Denn es ist einzig. Es ist großartig!”

Ernst Eschmanns dichterisches Werk ist umfangreich und vielseitig. Für Eschmann ist das Leben die herrlich fließende Quelle, aus der er den Stoff für seine wirklichkeitsnahen Bücher in immer freudiger Bereitschaft schöpft. Das Leben und die unergründliche und herrliche Natur!

Möge Ernst Eschmann diese immer freudige Bereitschaft zum Wirken, Denken und Dichten im Dienste des Guten und Schönen erhalten bleiben, solange sein Tag ihm leuchtet. Daß er ihm noch lange leuchte, das ist der Glückwunsch von vielen, insbesondere der Lesergemeinde „Am Häuslichen Herd“ zu seinem fünfzigsten Geburtstag!

Johanna Siebel.